

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1889**

5.1.1889 (No. 271)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979861)

### Eine Auszeichnung für Herrn von Puttkamer.

Mehrere Berliner Abendblätter berichten, wie die „Freis. Ztg.“ meldet, übereinstimmend, daß dem vor-  
maligen Vicepräsidenten und Minister des Innern von  
Puttkamer der höchste preussische Orden, der Schwarze  
Adler-Orden, beim Jahreswechsel verliehen worden ist.  
Der Schwarze Adler-Orden ist bekanntlich der höchste  
preussische Orden, der statutenmäßig, abgesehen von  
Prinzen und Personen aus souveränen Häusern, über-  
haupt nur 30 Inhabern verliehen werden darf. Diese  
Zahl von 30 Inhabern war, wie der Preussische  
Statutenkalender für 1889 nachweist, schon durch die  
ersten Verleihungen durch Kaiser Friedrich III. an die  
Minister von Friedberg, von Maybach und den Reichs-  
rechtspräsidenten von Simon erreicht worden. In  
dem Ordensstatut vom 18. Januar 1701 ist bestimmt,  
daß damit der Schwarze Adlerorden „durch die große  
Menge derer, so dazu gelangt, nicht in Verachtung  
gerathe“, die Zahl dreißig „nicht ohne erhebliche und  
zu Unseres Königl. Hauses und des Ordens sonder-  
baren Ehren und Nutzen gereichenden Ursachen über-  
schritten werden soll.“ Wenn daher jetzt unter Ueber-  
schreitung der Zahl, eine Ueberschreitung, die unseres  
Wissens bisher niemals stattgefunden hat, der Minister  
von Puttkamer mit dem Schwarzen Adlerorden bedacht  
wird, so muß im Sinne der Verleihung „eine gar er-  
hebliche zu des königlichen Hauses und zu des Ordens  
sonderbaren Ehren und Nutzen gereichende Ursache“  
vorliegen.

Herr von Puttkamer ist aus seinem Ministeramt  
am 9. Juni ausgeschieden. Seitdem hat er auf seinem  
Landgut in Hinterpommern still gelebt und sich jeder  
öffentlichen Thätigkeit enthalten. Die Auszeichnung  
muß danach unzweifelhaft als eine Belohnung für die  
ministerielle Thätigkeit angesehen werden. Minister von  
Puttkamer schied aber nicht freiwillig aus dem Amt.  
Wie die „Kreuzzeitung“, das Organ des Herrn von  
Puttkamer, in der Lage war, am 9. Juni zu berichten,  
hatte Herr von Puttkamer am 7. Juni ein kaiserliches  
Handsreiben des Kaisers Friedrich III. erhalten,  
welches „die allerhöchste Unzufriedenheit über gewisse  
Vorgänge bei den Wahlen zum Ausdruck brachte und  
den Minister des Innern veranlaßte, sofort um seine  
Entlassung zu bitten. Kaiser Friedrich ertheilte dieselbe  
umgehend, indem er zugleich dem Minister von Putt-  
kamer den Stern der Großcomthure vom Hohenzollern-  
schen Hausorden verlieh. Die jetzige Ordensverleihung  
hat daher auch nicht die Bedeutung der Nachholung  
eines etwa damals unterlassenen bloß formellen Aktes,  
wie solche regelmäßig erfolgt bei allen Ministern ohne  
Unterschied am Ende einer längeren amtlichen Laufbahn.

Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an  
Herrn von Puttkamer zum Jahreswechsel ist vielmehr  
als ein Akt von hervorragender politischer Bedeutung  
anzusehen. Ordensverleihungen sind Regierungshand-  
lungen, welche der Gegenzeichnung der Minister bedürfen.  
Wir wissen aus der Geschichte der 99 Tage, daß Or-  
densauszeichnungen unterbleiben müssen, wenn sie nicht  
die Zustimmung des Reichskanzlers, bezw. des Mini-  
steriums finden. Die Auszeichnung des Ministers von  
Puttkamer bekundet daher auch, daß der Reichskanzler  
Fürst Bismarck nunmehr wieder voll und ganz für die  
politische Haltung seines Veters eintritt und dies vor  
aller Welt kund zu thun keinen Anstand nimmt. Uns  
kommt dies nicht überraschend. Für die National-  
liberalen und alle diejenigen, welche sich aus Anlaß  
der Ernennung des Herrn von Bennigsen zum Ober-  
präsidenten und dergleichen Illusionen hingaben über  
eine gemäßigtere konservativ-liberale mittlere Richtung in  
der inneren Politik ist der Vorgang überaus lehrreich.

Alle Reaktionen und Extremkonserverativen werden  
aufjubeln über die Auszeichnung, welche ihrem ersten  
Vorkämpfer verliehen worden ist. Vorausichtlich wird  
Herr von Puttkamer zum bevorstehenden Ordensfest  
behufs Entgegennahme der Investitur in Berlin er-  
scheinen und damit auch persönlich allen denen, die  
Augen haben, zu sehen, vorführen, wohin die gegen-  
wärtige Regierungspolitik steuert.

### Aus dem Reiche.

Berlin, 3. Januar. Der „Reichsanzeiger“ pub-  
liziert eine königliche Verordnung, durch welche der Land-  
tag auf den 14. Januar einberufen wird.

— In der heutigen Sitzung des Ausschusses des  
Emin Pascha-Komitees wurde die Kommandirung Wis-  
manns zum auswärtigen Amte mitgeteilt. Das Ko-  
mittee nahm mit Bedauern davon Kenntnis, da es hier-  
durch demselben unmöglich gemacht ist, den ersten Theil  
der Emin-Expedition auszuführen. Trotzdem beschloß  
der Ausschuss eine ungestörte und sofortige Ausführung  
der Expedition zu sichern. Der Ausschuss vergrößerte  
sich durch die Wahl folgender Personen: Abgeordneter  
Graf Arnim (Muskau), Graf Mirbach (Sorquitten),  
Kobbe, Wörmann und Geh. Regierungsrath Simon.

— Stoecker veröffentlicht eine Erklärung, daß  
Cremer ihm seiner Zeit in Verbindung mit den  
10 000 Mk. mittheilte, daß er zum Rücktritt aufgefordert  
und schließlich durch Geheimrath Nottenburg dazu  
gedrängt worden sei unter der Andeutung, daß ihm  
sonst sein Landtagswahlkreis genommen würde.

— Herr von Puttkamer wird in den nächsten Ta-  
gen hier eintreffen, um dem Kaiser für die Verleihung  
des Schwarzen Adlerordens zu danken. Die „Kreuz-  
ztg.“ giebt ihrer lebhaften Freude darüber Ausdruck, daß  
einem Manne, der lange Jahre das volle Vertrauen des  
hochseligen Kaisers Wilhelm I. genossen und sich um  
das Vaterland (soll heißen: die Partei Stoecker) hohe  
Verdienste erworben hat, nunmehr durch des Königs  
(Wilhelm II.) Majestät die verdiente Genugthuung  
geworden ist für die schöne Intrigue, welche seine Ent-  
lassung herbeiführte.“ Der „Intriguan“ war bekannt-  
lich — Kaiser Friedrich III.!

— Von der Marine. Der Kreuzer „Schwalbe“  
Kommandant Korvetten-Kapitän Hirschberg, ist am 31.  
Dezember pr. in Zanjibar eingetroffen.

Berlin, 1. Januar. Ganz richtig bemerkt zur  
Kolonialfrage die „Freis. Ztg.“: „Ein bedeutungsvolles  
Schweigen! Der soeben erschienene Jahresbericht der  
Handelskammer zu Hamburg für das Jahr 1888 er-  
örtert mit großer Klarheit und Gründlichkeit alle wirth-  
schaftspolitischen Zeitfragen, welche für den Handel und  
Verkehr in Hamburg von Interesse sind; mit keiner  
Silbe aber erwähnt der 19 Spalten lange Zeitungs-  
bericht der deutschen Kolonialpolitik und der angeleglichen  
Segnungen derselben. Man scheint darnach in der  
Hamburger Handelskammer die Ansichten, welche Herr  
Wörmann unlängst im Reichstage entwickelte, in keiner  
Weise zu theilen.“

— Das jüngst ausgegebene „Militär-Wochenblatt“  
meldet die Kommandirung Wismanns zur Dienstleistung  
im Auswärtigen Amte unter gleichzeitiger Verleihung  
des Hauptmann-Charakters.

— Die „Kreuz-Ztg.“ erklärt, die Nachricht der  
„Köln. Ztg.“, daß die Absicht, einen Nachtragsetat für  
militärische Zwecke beim Reichstage einzubringen, auf-  
gegeben sei, entspreche in dieser Form den Thatsachen  
nicht.

— In der St. Markuskirche entstand am Syl-  
vester-Abend eine Panik, indem dadurch, daß einer  
Röhre der Dampfheizung Dampf entströmte, einige ängst-  
liche Gemüther „Feuer!“ schrien und Alles nach der  
einen halbgeöffneten Kirchenthür strömte; die anderen  
drei waren verschlossen. — Glücklicherweise gelang es  
einigen besonnenen Männern die Menge zu beruhigen  
und kamen nur leichte Verwundungen vor.

Breslau. Die freisinnige Partei in Breslau ver-  
anstaltet zur Reichstagswahl am künftigen Donner-  
stag eine große Wählerversammlung im großen Saal  
des Konzerthauses, in welcher Herr Stadtrichter a. D.  
Friedlaender, der bisherige Vertreter Breslaus im Ab-  
geordnetenhaus, als Reichstagskandidat vorgeschlagen  
werden wird. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Alex-  
ander Meyer wird in dieser Versammlung einen poli-  
tischen Vortrag über die Alters- und Invaliditätsver-  
sicherung halten.

— Als schmähtlich, illoyal und unqualifizierbar  
bezeichnet die „Nationalliberale Korrespondenz“ die Ab-  
sonderung der Jünger und Antisemiten in Breslau  
durch Aufstellung eines besonderen Kandidaten neben  
dem nationalliberalen. Da müsse man sich freilich,

„bevor man an die Erneuerung des Kartells bei künf-  
tigen Wahlen denken kann, klare Auskunft von der  
konservativen Parteileitung erbitten, wie sie sich zu so  
unqualifizirbaren, von einem leitenden Blatt wie der  
„Kreuz-Ztg.“ in Schutz genommenen Vorgängen stellt.“

Köln, 2. Januar. Die „Köln. Ztg.“ veröffent-  
licht behufs Beweises ihrer Beschuldigungen gegen M.  
Morier einen Auszug aus einem Briefe, welchen der  
Major und Flügeladjutant des Kaisers, Herr v. Deines,  
aus Madrid am 2. April 1886 geschrieben hat. Der-  
selbe war früher der deutschen Gesandtschaft in Madrid  
zugeheilt. Dort traf er mit Bazaine zusammen und  
dieser habe zweimal erklärt, daß er am 16. August  
1870 die erste Nachricht von dem Linksabmarsch der  
Deutschen über die Meuse durch ein Telegramm des  
englischen Gesandten in Darmstadt erhalten habe. Dei-  
nes wiederholt diese Mittheilung in einem Wiener Brief  
vom 12. November 1888 in Folge einer an ihn ge-  
stellten Anfrage. Zeuge dabei war Prinz Louis Solms.  
— Endlich ist's heraus. — Aber damit ist immer noch  
nicht bewiesen, daß dies thatächlich der Fall war.

### Ausland.

Frankreich. Paris. Auch bei Boulanger, der  
sich bereits in die Rolle eines französischen Herrschers  
eingelebt, fand am Neujahrstage feierlicher Empfang  
statt. Déroulède erschien mit einer Deputation der  
Patriotenliga. Boulanger hielt eine Ansprache, in  
welcher er seine Treue gegenüber der Republik ver-  
sicherte und die bestimmteste Erwartung aussprach, in  
Paris gewählt zu werden.

— Frankreich ist bekanntlich das Land der „Wil-  
den“, dessen Boden zu betreten jeder Civilisirte dringend  
gewarnt wird. Ganz wild scheinen aber die Franzosen  
noch nicht zu sein. Wenigstens erzählte neuerdings das  
preussische „Militärische Wochenblatt“, also eine unzwei-  
felhafte Autorität Folgendes: „In Nachahmung der  
deutschen Verhältnisse“ sei die Zahl der französischen Di-  
visionsbatterien vermehrt worden, „nach demselben Bei-  
spiel“ verlange man nun auch die Neubildung von Re-  
servformationen, und für diese brauche man viel Ar-  
tillerie, 20 Batterien. Bisher ist in Deutschland immer  
nur davon die Rede gewesen, daß wir mehr Soldaten,  
Pferde und Kanonen haben müßten, weil die Franzosen  
die ihrigen vermehrt hätten. Heute gesteht das „Milit.  
Wochenblatt“ ein, daß Frankreich seine Armee, in „Nach-  
ahmung der deutschen Verhältnisse“ vermehren will. Aber  
es kommt noch besser. Die französische Kammer be-  
willigt kein Geld für neue Formationen, sie will die  
20 neuen Batterien beschaffen, indem 28 Compag-  
nien Artilleriepontonneure abgeschafft werden. Das  
lehnt der Senat ab, bewilligt die Errichtung von 4  
neuen Artillerieregimentern, aber nicht die dazu nöthigen  
Geldmittel. „Diese Letzteren, so berichtet das „Militär-  
wochenblatt“ betragen für die jährliche Unterhaltung dieser  
Regimenter etwa 3 1/2 Millionen Franken, welche bei  
dem jetzigen Sparjamkeitssystem der Kammer wohl kaum  
Ausficht auf Bewilligung haben.“ Französische  
Kammern, die Bedenken tragen 3 1/2 Millionen Franks  
jährlich mehr zu bewilligen, um mit den deutschen  
Rüstungen Schritt zu halten — das ist ja unerhört,  
unpatriotisch oder, wie man bei uns sagen würde,  
„reichsfeindlich“. Ein Sparjamkeitssystem in militäri-  
schen Dingen! Natürlich wird die Frage noch einmal  
zur Diskussion kommen und wenn die französischen Kam-  
mern wirklich nachgeben und 3 1/2 Millionen Franken be-  
willigen, so hat der Reichstag die beste Aussicht, doch  
noch eine Geldforderung von 40 bis 50 Mill. Mk. be-  
hufs Vermehrung der deutschen Artillerie zu bekommen.

England. London, 3. Janr. In Suakin ist  
ein ehemaliger ägyptischer Sergeant angekommen, welcher  
Khartum am 23. November verlassen hat. Nach der  
Aussage desselben war dort von der Gefangennahme  
Emin Pascha's nichts bekannt. Die Derwische seien  
wiederholt in dem Gebiet des Bahr-el-Ghazal geschlagen  
worden.

Rußland. Die Affaire von Borki scheint noch  
nicht erledigt zu sein — Nachstehende Beamte sollen  
in Anklagezustand versetzt sein: Bahudirektor Rowanko,  
Regierungs-Inspektor Kronenberg, Verwaltungsraths-  
Präsident Baron Gahn, Betriebsinspektor Szaslinski

Hierzu eine Beilage.

und Ingenieur Pawlow-Golicynski. — Wie weiter verlautet sollen jetzt die Effekten der Kaiserin von Rußland, welche bei der Eisenbahn-Katastrophe abhanden gekommen sein sollen, zu Stande gebracht.

**Serbien.** Belgrad, 2. Januar. Die große Skupschtina nahm mit 494 gegen 73 Stimmen den Verfassungsentwurf en bloc an. Drei Deputirte enthielten sich der Abstimmung, 17 waren abwesend. Dies Resultat wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Eine ungewöhnliche Ruhe begleitete die Proklamirung der Annahme in der Skupschtina, obwohl einzelne Hochrufe ertönten. — Der König empfing den Präsidenten und die Minister, welche kamen, ihm das Resultat mitzutheilen, im großen Ceremonienaal und dankte für den Patriotismus, mit dem gehandelt worden war und an dem er niemals gezwweifelt, wie auch die Dinge ausfallen; er wolle morgen die Skupschtina mit feierlicher Thronrede um 11 Uhr schließen. — Der Eindruck des heutigen Tages ist in ganz Belgrad ungemein günstig, die Vertreter der Auswärtigen Mächte äußerten sich dahin, der König habe nun das Heft in der Hand.

— 3. Januar. 101 Kanonenschüsse verkündeten um 12 Uhr das Herannahen des Königs, welcher an der Hand den Kronprinzen hatte und von den Deputirten stürmisch begrüßt wurde, als er den Saal der Skupschtina betrat. Der König verlas die Thronrede mit kräftiger, ausdrucksvoller Stimme. Der König gab in halbständiger Rede ein Bild der historischen Entwicklung Serbiens, welches endlich zur Einigkeit der Parteien und zur Schaffung einer Verfassung geführt habe, die Serbien in die Reihe der Kulturstaaten Europas stelle. „Sie werden nun nach Hause gehen können mit der Ueberzeugung, den König und das Volk glücklich gemacht zu haben.“ Nachdem der König diese Worte gesprochen, reichte ihm der Präsident der Skupschtina eine Feder und unter endlosem Jubel der Versammlung sanktionirte der König die Verfassung. Darauf setzte er seine Reise fort.

## Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 4. Januar.

— **Ernennungen.** Der Regierungsbaumeister Schmitt in Oldenburg wurde zum Bahningenieur; der Gerichtsschreibergehilfe Harber in Cutin zum Gerichtsschreiber in Cutin ernannt. — Der Geh. Min. Rath Römer wurde behufs weiterer persönlicher Verwendung im Dienste Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs als Vorstand des Haus- und Centralarchivs seiner Stelle enthoben.

— **Zu Mitgliedern der staatlichen Kommission für land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung** wurden ernannt: die Herren Oberfinanzrath Deltermann, Oberregierungsrath v. Buttel, Forstmeister Otto.

— **Verinsnachrichten.** Der naturwissenschaftliche Verein hält am 5. Janr. eine Versammlung ab, in welcher Herr Seminarlehrer Wegener „Ueber die Nebelau“ einen Vortrag halten wird. — Der Club „Stadt und Land“ hält am Sonnabend bei Herrn B. vor Mohr seine Generalversammlung ab.

— **Das Sinken des Thermometers** scheint den Muth und die Kühnheit der Herren Spitzhuben zu heben, denn in der Nacht vom 3/4 d. M. ist bei dem früher auf dem Krahlenberg wohnenden Wirth Joh. Bunjes, welcher jetzt bei der Füslikaserne zu Donnerstern eine Bäckerei und Handlung betreibt, ein so frecher Diebstahl ausgeführt, daß man kaum weiß, ob die Kühnheit der Spitzhuben oder der gesunde Schlaf der Bestohlenen am meisten zu bewundern ist. Es wurde nämlich aus der Kammer, worin zur Zeit der That sowohl Herr B. selbst wie seine Frau schliefen, mehrere Gegenstände — als eine Uhr mit goldener Kette, goldene Manschettenknöpfe, ein Ueberzieher, ein Jacket, Geld u. s. w. gestohlen, ohne daß ein Bewohner des Hauses von der Thätigkeit des nächtlichen Gastes etwas gemerkt hätte.

— **Zu den Kirchenraths- und Ausschusswahlen.** — Am Mittwoch Nachmittag fand in Habels Hotel eine Vorversammlung von hiesigen Bürgern behufs Aufstellung von Kandidaten für die am 6. stattfindende Kirchenraths- und Ausschusswahl statt und wurden nachstehende Bürger als Kandidaten vorgeschlagen: Zur Wahl in den Kirchenrath: Amtsassessor Ruffrat; Landgerichtsrath v. Bodecker; Landmann Friedrich z. Buttel; Kaufmann F. Ohmstedt; Möbelmagazin-Verwalter C. F. Künemann; Buchhalter Siedenburg; Hausmann G. Köster; Ohmstedt; Brennereibesitzer D. Harms, Eghorn; Anbauer D. Janßen, Petersfehn; Hausmann C. Meyer, Bloh. — Als Kandidaten in den Kirchen-Ausschuss: Oberlandgerichts-Rath Tenge; Schuhmacher F. H. Bruns; Gastwirth D. Henjes; Maurermeister F. B. Dettken; Ober-Regierungs-Rath Althorn; Kupferschmied W. Weber; Zimmermeister G. Bartels; Landmann F. Kreye, Radorst; Landmann G. Meiners, Ohmstedt; Hausmann G. Köster, Ofen; Anbauer G. Pape, Petersfehn.

— **Die Schiffsverluste** im November 1888 betragen dem Bureau Varitas zufolge 185 Segelschiffe und 23 Dampfer. Die größten Verluste erlitt die eng-

liche Seglerflotte, von welcher nicht weniger als 51 Schiffe mit 18812 Reg.-Tons Nettoraumgehalt untergingen. Nach ihr wurde Norwegen in die größte Mitleidenschaft gezogen: es verlor 44 Segler (16077 Reg.-Tons Netto.) Deutschland büßte 25 Segler (6481 Reg.-Tons) und 1 Dampfer (603 Reg.-Tons) ein, England 17 Dampfer.

† **Westerfede,** 2. Jan. Heute Nachmittag hatte im Dorfe Linswege der Knecht des Hölzlers Rentken aus Manfie beim Abspringen vom Wagen während der Fahrt (ihm soll die Mühe abgesehen sein) das Malheur unter den schwer mit Holz beladenen Wagen zu gerathen. Die Räder gingen über den Bedauernswerthen hinweg und erlitt derselbe einen Bein-, sowie einen Armbruch, er wurde in das zunächst gelegene Haus gebracht und ihm hier die erste ärztliche Hilfe zu Theil.

† **Seefeld.** Zahlreiche Gesangsfreunde beabsichtigen hier einen Gesangsverein zu gründen und soll zu diesem Behufe am nächsten Mittwoch eine Zusammenkunft in Wogs Gasthaus stattfinden.

**Gammelwardermoor.** Am Sonntag, den 6. Jan., Nachm. 4 Uhr, in U. Eyassen Gasthause zu Nordersfeld findet eine Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins statt: Programm: 1. Förderung der Fischzucht. 2. Wahl von 2 Nichtmännern und deren Ersatzmänner für den Wesermarsch-Herdbuch-Verein. 3. Antrag der Abth. Rasteder. Hagelversicherung. 4. Entgegennahme der Garantiescheine für die Landbesthierschau. 5. Verschiedenes.

**Delmenhorst.** Der frühere Kirchenrechnungs-führer, Rechnungssteller R., war mit der Rechnungsablage in Rückstand, weshalb der Kirchenausschuss am Montag beschlossen hat, hierin weiter vorgehen zu wollen. Bedauerlicher Weise scheint die Sache so zu liegen, daß jener daraus Veranlassung genommen hat, am folgenden Tage unter Zurücklassung seiner Familie über Holland nach Amerika abzureisen. (D. K.)

□ **Delmenhorst,** 2. Januar. Zum heutigen Schweinemarkt wurden viele Schweine aufgetrieben, trüchtige Schweine, mittel, wurden 64 Mk. gefordert, 6 Wochen Ferkel 12 Mk., 15 Wochen 27 1/2 Mk. gefordert und bezahlt. — Außer Schweinen war anderes Vieh nicht aufgetrieben. Wetter war günstig. — Der Markt entwickelt sich immer mehr und kann schon jetzt nicht mehr entbehrt werden.

**Großenmeer.** Unser Dörfchen hatte am 2. Weihnachtstages einen doppelten Festtag, indem an diesem Tage der hiesige, seit einem Jahr gegründete Kriegerverein seine Fahnenweihe beging. — Das Fest, zu welchem mehrere Nachbarvereine eingeladen und gekommen waren, verlief ausgezeichnet.

**Abbehausen.** Die zum Umme'schen Fundus gehörenden Stückländereien sind im Verpachtungstermine am 29. Decembr. d. J. an die alten Pächter zum früheren Preise von 115 bis 155 Mk. pro Hekt. wieder verpachtet. — Das zur Vermögenskasse des abwesenden Pferdehändlers L. Schmidt gehörende, in hiesiger Gemeinde belegene Landgut „Stiedenkrone“, groß 43 Hect. 43 Ar 89 Quat., ist von den Gemeindeabwägern zu 147000 Mk. geschätzt worden. Dasselbe wird nächstens zum Verkauf kommen. Hier verbreitete sich vor einigen Tagen das Gerücht, der Pferdehändler Schmidt hätte seinem Leben auf einem holländischen Dampfer durch Erhängen ein Ende gemacht. Etwas Näheres konnten wir hierüber nicht erfahren. (G.)

**Bant,** 2. Januar. Der Heizer B. hier selbst hatte das Mißgeschick, infolge der Dunkelheit die Treppentufen der über das Bahngelände führenden Holzbrücke zu verfehlen und die hohe Treppe herunter zu stürzen, wodurch derselbe sich mehrfache nicht ungefährliche Schäden zuzog. (W. L.)

**Norden,** 28. Dezember. Bei der heute Mittag im „Hotel zum Deutschen Hause“ stattgefundenen Neuwahl von zwei Handelskammer-Mitgliedern wurden mit großer Majorität wieder resp. neu gewählt die Herren Senator R. D. Meyer-Norden und Brauereibesitzer Herrn. ten Doornkaat Koolmann-Westgate. Der ausscheidende Fabrikant Herr J. ten Doornkaat Koolmann jr. hatte eine Wiederwahl abgelehnt.

**Norderney,** 1. Jan. In der Zeit vom 1. Dezbr. bis zum 31. Dezbr. v. J. liefen in Norderney ein: 815 Schalluppen und brachten an den Markt 1450 Stück Klabian im Gewicht von 5900 Kilo, 225,400 Stück Schellfische im 226,500 Kilo.

Aus **Dehe** wird geschrieben, daß einem Einjährig-Freiwilligen der Marine in Lüneburg der Eintritt in den Ballsaal verweigert wurde, weil man seine Uniform allzusehr ausgeschnitten fand. — Die Lüneburger fürchteten beim Anblick des decorirten Marinevermuthlich für die Tugend der Ballbamen.

**Bremen.** Man zahlt zeitweilig für Geestheu ca. 3.30 Mk., für Marscheu 4 bis 4.50 Mk., für Roggenstroh je nach Dualität 2.80 Mk. bis 3 Mk. pro Ctr. Sogenannte Kraftfuttermittel: Reiskrautermehl, Erdnußmehl, Palmkuchen u. s. w. sind in letzter Zeit sehr im Preise gestiegen.

† **Begeja.** Das von W. Ch. Hartmann in London gestiftete Krankenhaus hat sich mit der Zeit als sehr wohlthätig erwiesen. — Die diesjährigen Ausgaben betragen 8022 Mk., denen Einnahmen von 6000 Mk. gegenüberstanden und wurde das Deficit aus Schen-

lungen zc. gedeckt, so daß die Stadtkasse dieses Jahr nichts dazu zu zahlen hat.

## Allerlei.

— **Kurzen Prozeß** haben am Neujahr zwei Streitende im Langenfeelbold (Reg.-Bez. Kassel) gemacht. — Ein Uhrmacher Hartmann und der Wirth „zum Löwen“ kamen in Streit. — Hartmann forderte den Wirth auf Pistolen. — „Gut!“ sagte dieser und ging mit Hartmann hinaus. — Die Gäste glaubten, es wäre Spaß, auf einmal krachten zwei Schüsse. — Die Gäste sprangen hinaus — und fanden Hartmann mit durchschossenen Wangen am Boden liegend. — Das ist schon mehr amerikanisch.

— **In München** brannte am 2. Jan. Nachm. die bedeutende Gummiwaaren-Fabrik von Wegeler und Co. zum Theil ab. — Der Betrieb dürfte eine Zeit lang eingestellt werden müssen.

— **Zwei Eisenbahn-Unglücksfälle** beschloßen in England das alte Jahr. — Zwischen Cardiff und Newyork stießen zwei Güterzüge zusammen und wurden der Lokomotivführer und Heizer auf der Stelle getödtet, während auf dem Bahnhof von Longborough zwei Personenzüge in einander fuhren, wobei 11 Personen verwundet wurden.

— **Im Gefängniß zu Ebersfeld** hat sich ein Dr. med. Schürkau aus Remscheid an der Thür seiner Zelle erhängt. — Derselbe war wegen mehrerer Sittlichkeitsverbrechen in Untersuchungshaft.

— **Eine lustige Geschichte** wird aus Pyramont mitgetheilt. Sie spielt an Deck eines jenseits aus einer transatlantischen Station zurückgekehrten englischen Kriegsschiffes, welches ein mit einem Erlaubnißscheine versehenen Herr in Civil zu besichtigen wünscht. Da die meisten Offiziere an's Land gegangen sind, fällt die Rolle eines obligaten Begleiters einem jungen See-Kadetten zu, der die Gelegenheit benutzt, um sich ein wenig auf Kosten des ältlichen, nicht sehr ansehnlichen Herrn lustig zu machen. Während er ihn herumsührt, erklärt er ihm das Compaßhäuschen als Schiffstafelmaschine, eine achtzehncentimetreige Kanone stellt er seinem Besuch als Champagnerkübler der Offiziere vor, von der großen Raa behauptet er, daß sie zum Trocknen der Sonntagshemden des Kapitäns diene, und so weiß er noch eine Menge ähnlicher interessanter Dinge zu erzählen. Als der alte Herr Alles gesehen hatte, was er sehen wollte, reichte er seinem gefälligen Führer eine Karte mit den Worten: „Junger Herr, Sie sind in der That ein ganz netter Vursche, voll der weitestgehenden Kenntnisse, und ich hoffe, Sie werden auch so freundlich sein, diese Karte ohne Umwege an Ihren Kapitän gelangen zu lassen.“ Der Kadett schielte ein wenig auf die Karte; allein bevor er sich noch der Situation vollständig bewußt geworden, hatte der Hafenadmiral, Lord B., mit einem Abschiedsnicken und freundlichen Lächeln das Schiff verlassen.

— **Aus der Residenz Dörschläuchting's.** Zur Zeit als Herzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz, der von Fritz Reuter etwas hart mitgenommene „Dörschläuchting“, in der damals erst ein halbes Jahrhundert alten Residenz Neu-Strelitz seines Herrscheramtes waltete, konnte sich — so erzählt die „Tägl. Rundschau“ — diese Hauptstadt des Landes noch nicht eines öffentlichen Aufzuges rühmen, vielmehr hatte eine Art Mannweib, Wisa Schulzich, diesen Posten inne. Wisa war wegen ihrer Grobheiten, ihrer „Impertinenzien“, namentlich auch wegen ihrer Trunksucht und Kaufereien vielen ein Dorn im Auge. Namentlich auch dem derzeitigen Bürgermeister Strübing, dem sie ganz offen den Krieg erklärte. Bei einer Gelegenheit, als Wisa die Fische der beiden in der jungen Residenz ansässigen Fischer wieder unter allerlei Unfallsigkeiten ausgerufen hatte — die Waare der Fischerwitwe Schnell wurde mit den Worten: „Du Schnellsch hatt Plägen to verköpen, wer weet oof, ob's freich siind“ ankündigt, während „Fischermeister Gröhn“, der Wisa gelegentlich „einen Schluck spendirte“, mit „ganz utgetelnt freich War“ empfohlen wurde — erzürnten die Anklagen der Wittwe Schnell den Bürgermeister Strübing derart, daß er Wisa den Abschied gab. Diese bürgermeisterliche Entscheidung wurde ihr durch den diensthütenden Büttel mitgetheilt, den sie indessen einfach die Treppe hinunterwarf. Trotz aller angewandten Macht der Lakaien, die sie sämmtlich durchprügelte, drang sie bis zum Herzog vor, ein Schreckniß für den fürstlichen Herrn, der die Weiber überhaupt nicht leiden konnte; und um sie nur auf schnellste Weise los zu werden, versprach der Landesvater ihr, sie solle ihr öffentliches Ausruferamt behalten, doch „hübsch nüchtern“ bleiben. Das mußte sie dem verhassten Strübing unter die Nase reiben. Schnell eilt sie ins Bürgermeisterramt am Markt, wo eben eine Gesellschaft bewirthet wird, stürzt ins gastliche Zimmer, pflanzt sich vor dem erstauten Bürgermeister und seinen Gästen auf und schreit dem Vater der Stadt ins Gesicht: „Em ward wat prußt, id bliew!“ Dann wirft sie stolz und verächtlich den Kopf in den Nacken und verläßt die lautloze Gesellschaft.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Helene Schwarting mit Eduard Weig, Oldenburg. Alma Eggers mit Jhno Jhnen, Sengwarden. Sophie Carstens, Bockhorn mit August Mähning, Neuenburg. Adele Maas, Oldenburg mit Carl Lütken, Schwerin i. Mecklenburg. Ernst Steinworth, Gymnasialdirektor in Hannover mit Franziska Ziel das. Gustav Bodeker, Birkenfeld mit Nanny Aufrat, Oldenburg.

Geboren: Heinrich Wienken, Oldenburg, eine Tochter. Gerh. Gerdes, Seefeld, ein Sohn. C. Becker, Dovelgönne, eine Tochter.

Gestorben: Hermine von Felden, Schweiburg, Marie Catharine Greif geb. Neumann, Stiek bei Tofens. Georg Hanken zu Moorhausen b. Altenhundert. Alexander Hümmel zu Oldenburg.

**Kirchliche Nachrichten.**

Am Sonntag, 6. Januar.

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr); Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. D. R.-N. Hanjen.

Abendkirche (5 Uhr): Hülfsprediger Wilkens.

**Anzeigen.  
Auktion.**

Oldenburg. Mittwoch, den 9. Januar d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an, sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

6 mahag. Sophas, 1 Schlafsofa, 6 Sophatische, 1 do. mit Marmorplatte, 3 Kommoden, 6 große und kleine Spiegel, Rohr- und Polsterstühle, Kleider- und Leinenschränke, 20 Bettstellen, 10 Betten, Waschtische, Garderoben, 3 eis. Oefen, Wiener Rohrstühle, Restaurationstische, 1 Ladeneinrichtung für Colonialwaaren, 1 Tafeluhr, Regulatoren, silb. und gold. Herren- und Damenuhren, Uhrketten, Harmonikas, Winterüberzieher, Knabenanzüge, fertige Buchsinken, Arbeitshofen, Handtücher, Hemde, Bettlaken, Unterhosen, Jacken, Wollfächer, 100 Kisten Cigarren, Haus- und Küchengeräthe, viele Manufacturwaaren etc., öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzner.

Oldenburg. Die. stag, den 8. Januar d. J., Nachm. 4 Uhr an, sollen in A. Doodt's Gasthause hieselbst eine große Parthie eingemachte Sachen, als:

Prima Stangenspargel, junge Erbsen, Schnittbohnen, Döhsenzungen, franz. Champignons, Trüffel, div. Suppen, ebenfalls in Blechbüchsen, als Krebs- suppen, Nalhsuppen, Mockturtle etc.; ferner eine Parthie Colonialwaaren, als Rosinen, Corinthen, Reis, Schnittäpfel, Pflaumen, Gelatine etc., öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzner.

Das seit 20 Jahren bestehende große

**Bettfedern-Lager**

W. A. Sonnemann  
in Ottenfen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halb- damen 150 Pfg., prima 180 Pfg., reine Daunen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantiert feder- dicht, fertig genäht 17 Mk., zweischläfig 14 Mk.

**5 Mark. 5 Mark.**

12 Stück Visitenkarten!

**Alex Gerloff,**

Staustrasse 7. Photogr. Atelier. Staustrasse 7.

**5 Mk. 1 Dutzend Albumbilder. 5 Mk.**

**Steinöhlen und Torf**

halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab.

Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen.

Brandes, Steinweg Nr. 1.

**Gravir-Anstalt.**

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren-Lager, Werkstatt zur Anfertigung feiner Gold- waaren.

Hugo Heiter, Gaststr. 22.

Ich habe mich in Oldenburg als  
**Rechtsanwalt**  
niedergelassen, wohne Osterstrasse 4, in der Nähe  
des Bahnhofes.

**HARBERS, Rechtsanwalt.**

**Deutsch-freisinniger Wahlverein.**

Bersammlung am Mittwoch, 9. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in Pape's  
Restauration.

Vortrag, Fragelasten etc.

Der Vorstand.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend,  
Prospekt gratis,  
G. Beckmeyer, Nürnberg.

**Königl. Sächs. Landes-  
Lotterie.**

100 000 Loose, darunter  
50 000 Gewinne

im Betrage von

500 000, 300 000,  
200 000, 150 000,  
100 000, 50 000

etc. etc.

1. Ziehung am  
7. und 8. Januar 1889.

Loose zu Mk. 4.20 für 1/10 und  
Mk. 8.40 für 1/5 empfiehlt die konz.  
Kollektion von

Otto Wulff,  
Oldenburg i. Gr.

**Für Stotterer.**

Am 7. d. Mts. beginnt der letzte Kur-  
sus. Anmeldungen werden während der Unterrichts-  
stunden des Vormittags von 10-12 und des Nachmit-  
tags von 2 1/2-4 und von 6-7 1/2 Uhr in der Gei-  
sigengasse Nr. 2, zweite Etage, entgegen  
genommen. Die abgegangenen Schüler können den Un-  
terricht mit durchmachen.

Honorar nach Uebereinkunft. Unbemittelte können  
sich auch melden.

Oldenburg, den 4. Januar 1889.

D. Zuscha.

**Krankenkasse „Hülfe“.**

Versammlung

Sonntag, den 6. Januar 1889, Nachmittags 4 Uhr,  
bei Herrn Hinkelmann am Markt.

Tagesordnung: Rechnungsablage, Anträge,  
Aufnahme neuer Mitglieder, Neuwahl des Vorstandes  
u. s. w. Der Vorstand.

**Osternburg.**

Schützenhof zur Wunderburg.

Sonntag, den 6. Januar:

**BALL,**

wozu freundl. einladet Diekmann.

**Zoologischer Garten.**

Eversten. Sonntag, den 6. Januar:

**grosser Ball,**

Anfang 4 Uhr Nachmittags,  
wozu höflichst einladet Fr. Schmidt.

**Zum weissen Lamm.**

Eversten. Sonntag, den 6. Januar:

**Große Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet Duvenhorst.

**Nadorst.**

Sonntag, den 6. Januar:

**Großer Ball.**

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Hierzu ladet freundlichst ein Joh. Wetjen.

**Neue Welt.**

Sonntag, den 6. Januar:

**Grosser Ball.**

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein J. Schepker.

**Tabkenburg.**

Eversten. Sonntag, den 6. Januar:

**Große Tanzmusik**

wozu freundlichst einladet J. S. Heinemann.

**Tivoli.**

Eversten. Sonntag, den 6. Januar:

**Große Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet G. Martens.

**Zum grünen Hof.**

Sonntag, den 6. Januar:

**Grosser Ball.**

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundl. ein

Joh. Seghorn.

Osternburg. Sonntag, den 6. Januar:

**Große Tanzparthie,**

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet:  
S. Käse.

**Oldenburger Hof.**

Nelkenstraße 23.

Sonntag, den 6. Januar:

**Großer Ball,**

wozu höflichst einladet

G. B. Hinrichs.

NB. Abendplatte reichhaltig.

**Oldenburger**

**Schützenhof.**

Sonntag, den 6. Januar:

**Großes Streichconcert**

ausgeführt von der Infanterie-Kapelle, unter persönlicher  
Leitung des R. Musikdir. Herrn Gittner.

Anfang 4 Uhr.

Entree 30 Pfg.

Nachdem:

**GROSSER BALL.**

Von 6 Uhr an Eintritt frei.

Ausschau von Frankenbräu und hiesigem  
Bier.

Louis Nolte.

**Großherzogliches Theater.**

Sonntag, den 6. Januar 1889, 54. Vorstellung  
im Abonnement: „Auf eigenen Füßen“, Gesangs-  
posse in 6 Bildern von E. Pohl und Wilken, Musik  
von Conradi.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr.

# LEO STEINBERG.

---

Mein alljährlich stattfindender  
Grosser

## Inventur - Ausverkauf

beginnt am Dienstag, den 8ten, und dauert bis Sonnabend,  
den 19ten dss. Mts.

Zu dem Zwecke sind sämtliche ansrangirte Waaren unter Kostenpreis herabgesetzt und werden fast alle Artikel in diesen Tagen, um zur Saison nur neue Sachen zu haben, zu Einkaufspreisen verkauft.

Sämmtliche Winter-, Regen- und Abendmäntel, einzelne Tisch- u. Handtücher, einzelne Kinder-, Damen- und Herrenwäsche, sowie einzelne und zurückgesetzte Kleider, Kleiderflanelle, Damentuche, ferner einige Nummern schwarzer Cachemires in nur guten Qualitäten, für Confirmanden-Kleider sehr eignend, werden  bedeutend unterm Kostenpreis verkauft.

### Die angesammelten Reste

von Hemdentuchen, Cattunen, Halbleinen, Bettzeugen, Inletten, Druckcattunen, Kleiderstoffen und Buckskins werden zu Spottpreisen abgegeben.

---



NB. Die herabgesetzten festen Preise sind, wie auch stets bei mir, auf jedem Etiquett deutlich mit Zahlen für Meter und Elle, bei Resten für den ganzen Rest in Mark und Pfennigen bezeichnet.

Es kann daher Niemand übervorthelt werden und ist dies schon eine sichere Bürgschaft für strengste Noessität.

# Beilage

zu Nr. 271 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 5. Januar 1889.

## Die Schule einer Frau,

Roman von Georg Horn.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Wenige Monate sind seitdem verfloßen. Wir finden uns vor einer der neuesten Prachtbauten der an solchen seit einer Reihe von Jahren sehr reichen deutschen Reichshauptstadt, dem Haus Nr. 18 in der Eichhornstraße. Heute freilich litt es unter den Einflüssen des trostlosen Novemberwetters. Grau sind die Erde, der Himmel, grau die Seele. Es ist nicht kalt, nicht warm, es schneit nicht, es regnet nicht, es ist auch nicht trocken, es ist eben November. Und erst ein Sonntag in diesem Monate!

Die Straßen sind leer, die Häuser scheinen den Schnupfen zu haben; von den Menschen, die sich begegnen, denkt einer vom Andern: Aber siehst Du langweilig aus.

Der junge Mann, der vor dem bewußten eleganten Hause steht, scheint diese allgemeine Stimmung nicht zu theilen. Er möchte 28 Jahre alt sein, war nicht sehr groß, hatte frische Farbe, dunkelblondes Haar und eben solchen Schnurrbart. Er hatte geschellt, der Portier aus der Tiefe die Thür geöffnet, die schwer von Schnitzereien und Eisenwerk in ihren Angeln sich bewegte. Er sah sich in einem imposanten Treppenhause, das durch drei Etagen ging. Die Wände waren mit den reichsten Schnitzereien bedeckt, bis zur Halbtreppe, durch deren mattes Glas das Licht von oben hereinfiel. Die Treppe bestand aus hellem grauen Marmor und war von einem eichengeschmückten Geländer eingefast, wie man deren noch in den alten venetianischen Palästen als letzte Ueberbleibsel einstiger Herrlichkeit findet. In der zweiten Etage hielt der Mann vor einer in außerordentlich zierlichen Ornamenten geschmückten Thür mit eingelassenen matten gothischen Scheiben und zog den zierlichen Metallknopf. Ein Diener in schwarzem Frack, weißer Binde und schwarzen Fingerringen um die linke Schulter erschien und richtete an den Ankömmling die Frage:

„Herr Triesberg?“

„Das ist mein Name.“

„Der Herr erwartet Sie und läßt bitten, abzuliegen.“

Dann öffnete er die Thür eines großen Salons, der im Stile Ludwigs XVI. möblirt war, mit vergoldeten Möbeln in Gobelinsbezügen, die Wände waren mit gestreiften Atlas bekleidet. Der Diener rief in das nächste Zimmer den Namen des Eingetretenen hinein. Dort saß an einem Schreibtische in eifriger Arbeit, wie es schien, eine männliche Genart, die dem Besucher noch eine Weile den Rücken zuehrte, um ihm vielleicht Zeit zu geben, sich die Pracht, die ihn umgab, anzuschauen. Dann wurden Schritte lautbar. Der Eigenthümer dieser Wohnung kam aus seinem Arbeitskabinett.

Es war Otto Mendike, der dem Angemeldeten entgegen trat und ihn mit freundlicher Miene empfing.

„Na hübsch, daß Sie Wort gehalten haben, lieber Triesberg. Was könnte man an solchen gotteslästerlichen Vormittagen, wo selbst die Sonne der Börse nicht scheint, Besseres thun, als seine Freunde besuchen, und mit ihnen eine Stunde gemüthlich plaudern, wie wir es in der Andreasstraße in unserer Kabuse manchmal gethan haben.“

„Ich bin starr über diese Pracht,“ bemerkte Triesberg. „So Etwas habe ich noch nicht gesehen. Das Haus unseres Chefs ist doch sehr schön, aber mit diesem hier kann es doch nicht wetteifern.“

Mendike lächelte; er schien diesen Ausdruck erwartet, vielleicht auch beabsichtigt zu haben.

„Ja, ein wenig anders, als bei unserer alten Wieganden in der Andreasstraße. Es wäre eine Undankbarkeit, wäre ich nicht mit meinem Loofe zufrieden.“

Dabei spielte er mit der Quaste seines violett-sammetnen Morgenrocks und beauftragte den Diener, das Frühstück zu serviren.

„Wo befehlen Herr Mendike das Dejeuner? Im türkischen Zimmer?“

„Nein!“

„Oder im gelben Salon?“

„Auch nicht. Dort ist der Blumenduft zu stark. Serviren Sie dort im ersten Salon!“

Er zeigte nach dem Zimmer, durch welches Triesberg eingetreten war. Ein Tisch, besetzt mit Flaschen und Platten, wurde dorthin getragen, servirt wie bei Poppenberg oder Vorchard.

Mendike lud seinen Besuch ein, an seiner Seite Platz zu nehmen.

„Wünschen Sie zuerst Kaviar oder Hummermajonaise, lieber Triesberg?“

„Von Beidem,“ sagte Triesberg lachend, „aber vor Allem möchte ich wissen, Herr Mendike, das heißt,

wenn es nicht unbescheiden ist, wie man es macht, damit man seine Bekannte auch so empfangen kann mit diesem Plü, dieser Opulenz. Sie haben gewiß das beneidenswerthe Unglück gehabt, eine reiche Tante zu beerben — gestehen Sie es nur — oder in der Lotterie gewonnen?“

„Was Sie denken, Triesberg! Hier,“ damit deutete er auf den Kopf, „hier liegen meine Goldgruben. Ich sage Ihnen, den Grund zu All' dem, was Sie hier sehen, das ist das Kleinste, und was Sie nicht sehen, ist das Beste, den Grund dazu habe ich mit fünfzehnhundert Thalern gelegt. Wollen Sie Sherry oder Portwein?“

„Immer warten, Herr Mendike, ich thue mit Allem Bescheid — nur gemächlich. Sie freilich machen Alles im Lausfritt — ich habe noch die altmodisch-bürgerliche Gangart. Bitte, Verehrtester, Sie brauchen nicht zu fürchten, daß der Herr Kammerdiener sich die Mühe machen muß, diese Genüsse wieder zurückzutragen. Sie sollen sich in Ihrem Gaste nicht getäuscht haben. Triesberg stellt auch hier seinen Mann.“

„Freilich,“ fuhr Mendike fort, „muß man auch ein so inniges Verhältniß mit dem Glücke haben, dieser flüchtigen Dirne, um mit Heine zu sprechen. Das Meiste hat jedoch die allwaltende Mutter, die Segenschafferin, die mit tausend Brüsten ihre treuen Verehrer nährende Börse gebracht. Der Tempel unserer lieben Frau in der Burgstraße, wo Alle anbeten, Christen, Juden und Türken, der wahre Gnadenort Berlins, er sei gelobt und gepriesen!“

So war Mendike bis zu einem Grade harmlos, als es das versteckteste Interesse erlaubte, das ihn bewegte hatte, seinen früheren Hausgenossen zu sich zu laden. Im Laufe des Gesprächs theilte er Triesberg mit, daß er mit einem Kapitale von 50 000 Thalern eine Glashütte im Fichtelgebirge gekauft habe. Aus seiner Absicht, dieselbe „auszuschlachten“, machte er keinen Hohl. Er wußte, daß Triesberg bei den machtgewaltigen Persönlichkeiten der Deutschen Bank etwas galt, und unverkennbar trat sein Plan hervor, diesen als Kanal zu einer Verbindung mit dem großen Kreditinstitute zu benutzen. Leute, wie Mendike, thun nichts ohne Absicht; sie „eskomptiren“ die Klüße der Geliebten, das Lächeln eines Kindes, den Segen einer Mutter.

Nicht um sich daran zu erfreuen, hatte Mendike diese prachtvolle Wohnung gemiethet und eingerichtet, er machte damit Aufsehen, er erwarb sich dadurch Kredit. Und Triesberg wie Alle, die zu Mendike kamen, sollten das Alles sehen und berichten oder in der Geschäftswelt verbreiten; darauf war es von seiner Seite berechnet. Es hatte diesmal indeß ebenso wenig Erfolg, als damals, wo Hedwig sie Beide belauscht hatte.

Der Commis schien das unbefangene Gemüth von der Welt zu sein, und doch lag wieder in dem Abweisen jeder geschäftlichen Berührung eine so feine Diplomatie, die bewußt oder unbewußt an Otto Mendike zum Meister wurde. Dieser suchte allerdings noch mehrmals versteckt und offen seine Absichten mit seinem Unternehmen auf das Tapet zu bringen und erreichte von seinem Gaste diesmal allerdings etwas — das Zugeständniß, daß dieser noch nie in seinem Leben so opulent gefrühstückt habe. Jedenfalls würden seine Cigarren dem Frühstück keine Schande machen.

Mit einem bitteren Humor reichte ihm Mendike den Cigarrenkasten.

Vielleicht aber hatte der Inhaber der schönsten Wohnung der Eichhornstraße seine Einladung doch nicht ohne Vortheil gemacht. Beim Dufte der Cigare und eines Glases Geisenheimer Nothenbergs erzählte Triesberg, daß er fast nicht gekommen wäre; denn Mendike hätte die Korrespondenzkarte mit einer Einladung in die frühere Wohnung adressirt, und von dort sei er ausgezogen. Wäre die Karte, die nun in seine jetzige Wohnung dirigirt worden sei, eine Viertelstunde später gekommen, hätte sie ihn nicht mehr zu Hause getroffen. Er wäre dann ausgegangen, um seine Frau von der Lufatskirche abzuholen.

„Sie sind verheirathet?“ fragte Mendike nicht ohne Erstaunen.

„Seit vier Monaten, und hätte gar nimmer gedacht, wie glücklich man als Ehemann und Hausvater sein könne. Ich verwiünche jede Stunde, die ich als einsam durch das Leben pinschernder Mensch verloren habe. Das hätten Sie wohl nicht gedacht, daß ich so plötzlich in das Eheglück hineinspringen würde; aber ich sage Ihnen, mit beiden Füssen zugleich. Ich muß auf das Wohl meiner kleinen herzigen Frau trinken. Na, so stoßen Sie doch auch mit an!“

Sein ganzes Gesicht lachte, als er das Glas geleert hatte.

Mendike hatte ihm den Willen gethan und von seinem Glase genippt.

Triesberg gingen die Schleusen des Herzens auf, als er auf seine Frau zu sprechen gekommen war.

„Wie ich zu einer Frau gekommen bin, wollen Sie wissen?“

„Bitte, ich habe nicht den leisesten Wunsch geäußert,“ versetzte Mendike, dem die Sache vollkommen gleichgiltig war.

„Ja, ja, Sie wollen das wissen. Ich lese es aus Ihrem Gesicht. Nun denn, so sollen Sie es hören. Sehen Sie, ich habe eine Schwester, ein armes Weib, die viel Unglück hatte mit Mann und Kind. Um ihr doch einigermaßen eine Existenz zu schaffen, hatte ich ein halbes Jahr gespart und ging dann nach der Leipzigerstraße zu Frister und Hofmann, um ihr eine Nähmaschine zu kaufen.“

„Frister und Hofmann?“ fragte Mendike, plötzlich aufmerksam.

Wenigstens dreißig junge Mädchen saßen da — aber wahrhaftig, fand ich eine, die mir ganz paßte, das heißt kein Mädchen, sondern eine Maschine, denn die Andere, das heißt die, um welche es sich handelt, die kam erst später, als wir die Nadeln probirten. Dabei sah ich dem Mädchen, das mich bediente, etwas näher in die Augen, und pick, pick, pick war ich in's Herz gestochen, viel tiefer, als es so ein spitzes Ding Nr. 2 hätte fertig bringen können. — Da war's geschehen. Nein, doch nicht, ich hätte gleich vom Fleck weg geheirathet, aber sie, das dauerte noch sehr lange. Sie wollte von keinem Manne mehr etwas wissen, sie hatte schlimme Erfahrungen mit einem Bräutigam gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus den Flegeljahren der Erde.

(Urweltliche Blaudereien.)

Der Werdprozess unseres Planeten, der Erde, hat seit alten Zeiten die Gelehrten und Forscher des Menschenvolkes in hohem Grade in Anspruch genommen und die widersprechendsten Behauptungen sind namentlich über die Hauptfrage, wie nämlich die Erde entstanden sei, aufgestellt und mit großem Aufwand von Scharfjinn und Gelehrsamkeit vertheidigt worden. Aber vergleicht man alle hierüber von den alten Griechen an bis zur heutigen Zeit herab aufgestellten Hypothesen mit einander, so ergibt sich nur das Eine mit Bestimmtheit, daß nämlich keine derselben mit unumstößlichen Beweisen belegt werden kann und daß schließlich Alles, was bislang über die Entstehung der Erde geschrieben worden ist, mehr oder weniger nur Vermuthung geblieben ist. Die Wahrheit hat eben der Schöpfer, welcher sich nicht in seine geheimnißvolle Werkstatt schauen läßt, für sich behalten und es wird daher der Ursprung unseres Planeten wohl für alle Zeiten mit zu denjenigen Geheimnissen des großen Schöpfungsräthsels gehören, welche dem Bereiche menschlicher Forschung und Wissenschaft entrückt sind und bleiben.

Wenn aber somit die Frage, wie unser Planet entstanden ist, für immer ungelöst bleiben wird, so ist es dem menschlichen Forschergeiste dagegen gelungen, sich wenigstens über den Entwicklungsgang der Erde nach ihrer Entstehung gewisse Aufschlüsse zu verschaffen und die bezüglichen Combinationen als ziemlich wahrscheinlich erscheinen zu lassen. Speziell hat es die Geologie, also diejenige Wissenschaft, welche sich mit der Erforschung der Bildungsweise und der Zusammensetzung des Erdkörpers beschäftigt, verstanden, aus den vielfachen Andeutungen und Botchaften, welche die Erde aus ihrem unbekanntem Innern nach der Oberfläche sendet, die Geschichte der Entwicklung unseres Planeten klarzulegen, obgleich es auch hier selbst heute noch manche dunkle Capitel giebt. Vor Allem ist es ihr mit verhältnißmäßiger Sicherheit gelungen, nachzuweisen, daß die Erde im Urzustande aus einer feurig-flüssigen Masse bestand, ähnlich der Lava der Vulkane, und diese Theorie durch eine Anzahl verschiedener Beweise zu unterstützen, wenn gleich sich dieselben eigentlich nur auf kosmologische Beobachtungen gründen. Wie lange die Erde in diesem Zustande verharrte, läßt sich natürlich nicht in Geringsten sagen, aber es mögen wohl Millionen Jahre darüber vergangen sein, also ein Zeitbegriff, für den uns jeder Maßstab fehlt. Diese ungeheure glühende Masse mußte nun unermeßliche Mengen von Wasserdämpfen ausstoßen und der Beweis für eine solche Annahme ergibt sich schon aus der Thatsache, daß alle Gesteine, welche ihre Entstehung der Erstarrung feurig-flüssiger Massen verdanken, noch jetzt Wasser in bedeutenden Quantitäten enthalten, außerdem kann man auch an den glühenden Lavaströmen der Vulkane beobachten, daß sie fortwährend Wasserdämpfe ausstoßen. Die von der glühenden Erdoberfläche ausströmenden Wasserdämpfe umgaben dieselbe alsbald in Form dichter, schwerer Wolken, was zunächst zur Bildung der Erdatmosphäre führte

und im weiteren Verlaufe der Dinge verdichteten sich diese Wolken zu tropfbar-flüssigem Wasser, welches schließlich in ungeheuren Strömen auf die Erdoberfläche niederfiel.

Die letztere wurde durch die Einwirkung des viel kälteren Wassers und durch die kältere Temperatur der Atmosphäre allmählich in einen Zustand der Erstarrung übergeführt, welcher Prozeß freilich auch wieder Hunderttausende und Millionen von Jahren in Anspruch genommen haben dürfte; es entstand nunmehr die erste feste, wenngleich noch sehr dünne Erdrinde, eine Granitdecke um den ganzen Erdball, welche im Laufe fernerer Jahrhunderttausende soweit erkaltete, daß die auf sie niederströmenden Wassermengen sich nicht wieder zu Dampf verflüchtigten, sondern als eine kochende Masse die Erdoberfläche gleichmäßig bedeckten — das erste Meer, das Urmeer, war entstanden. Wiederum verging ein langer Zeitraum, bis infolge gewaltiger Revolutionen im feurig-flüssigen Erdkern die dünne feste Kruste derselben barst und an zahllosen Stellen Massen des feurig-flüssigen Innern mit furchtbarer Gewalt in die Höhe geschleudert wurden, hierbei auch Theile der granitene Erdrinde mit sich fortziehend und auf diese Weise erhoben sich Granitinseln über die Oberfläche des brausenden, kochenden Urmeeres, die ersten Gebirge und Plateaux der Erdoberfläche. Mit dem Erheben dieser Urgranitmassen über die Fläche des Meeres hatte sich die erste Scheidung zwischen Land und Wasser vollzogen, aber wer vermag zu sagen, wie lange es gedauert haben mag, ehe diese öden, starren Granitinseln die ersten Spuren organischen Lebens aufzuweisen vermochten? Dieselben konnten sich jedoch auch nicht eher zeigen, als bis nicht eine gewisse Bodenschicht das starre Felsgestein bedeckte und diese bildete sich dadurch, daß infolge der Einwirkung der heißen, auf den Granit niederströmenden Regengüsse und der glühend-heißen Atmosphäre die Oberfläche des Gesteins spröde wurde und schließlich in seine Gemischen Bestandtheile, wie Kieselerde, Thonerde, Magnesia u. s. w. zerfiel, womit die Möglichkeit der Entfaltung organischen Lebens in dieser Bodenschicht gegeben war.

In der That entsprossen in derselben eigenthümliche, pilzartige Gewächse, als die ersten Vertreter organischen Lebens auf der Erde, aber es waren dies nur krüppelhafte Vertreter der Pflanzenwelt, wie ein solcher Zustand schon durch das Fehlen der Sonnenstrahlen bedingt wurde, welche die dichten Dampf- und Wolkenschleier, die jene Granitinseln umlagerten, noch nicht zu durchdringen vermochten. Erst als sich das Sonnenlicht bis zur Erde durchdrang, als mit dem allmählichen Erkalten des Urmeeres die Wasserdampfaushauchungen desselben schwächer wurden und dies wiederum eine Abnahme der atmosphärischen Wolkenschicht zur Folge hatte, da regte sich auf den Felsinseln des Urmeeres ein kräftigeres Leben. Es entstanden an Stelle der ursprünglichen krüppelhaften Vertreter der Pflanzenwelt höher organisierte Gebilde, bis endlich Sträucher und Bäume sich entwickelten und die Inseln der Urzeit in dichten Massen bedeckten. Aber auch diese neuen Versuche der schaffenden Natur trugen noch den Stempel der Unvollkommenheit; die Bäume waren von plumper, unbeholfener Gestalt, ohne jeden Schmuck von Blüten und Früchten und nur einförmige, grau oder braun gefärbte Blätter hingen an den kurzen dicken Ästen. Man hat die Ueberreste jener urweltlichen Bäume namentlich in den Steinkohlenschichten aufgefunden und erweisen sich als deren Hauptvertreter die Sigillarien oder Siegelbäume, die Lepidodendren oder Schuppenbäume und die Calamiten; daneben existirten jedoch noch eine Anzahl kleinerer Baumarten, sowie sehr viele Strauchgewächse, welche meist die Form der heutigen Cacteen aufwiesen. Die Sigillarien stellten säulenartige, bis 20 Meter hoch und einen Meter in der Dicke messende Stämme dar, die mit zahlreichen, in Längsreihen geordneten, erhöhten Blattnarben bedeckt waren. Die scheibenförmige Gestalt dieser Blattnarben ähnelte Siegelabdrücken und hiernach hat die ganze Baumgattung ihren Namen erhalten, da lateinisch das Siegel sigillum heißt und man danach diese Bäume Sigillarien nannte. Die Stammspitzen waren mit langen, steifen nadelartigen Blättern dicht besetzt und solche besenförmige Stammspitzen kommen auch in niedrigen Exemplaren der Sigillarien-Gattung vor. Die Stämme theilten sich unten in Wurzeläste, welche dicht mit langen cylindrischen Nebenwurzeln besetzt waren, die beim Abfallen kreisrunde Narben zurückließen; man kennt im Ganzen gegen 60 Arten der Siegelbäume.

Als der eigentliche Typus der Baumsflora aus jener vorweltlichen Periode erscheinen aber die Lepidodendren oder Schuppenbäume, welche eine Länge von 30 Metern und eine Dicke von 4 Metern erreichten. Die Rinde der Schuppenbäume war in sehr regelmäßiger Weise bedeckt mit Blattnarben, welche dicht stehend und spiralförmig geordnet, die Form von Rhomboedern oder auch von Sechsecken aufwiesen und in deren Mitte sich ein kleines Wäzchen, die Narbe des abgefallenen Blattes, befand. Auch kamen dünnere Zweige vor, mit aufstehenden, steifen, linealförmigen Blättern, desgleichen walzenähnliche Fruchtähren am Ende der Zweige mit zahl-

reichen schuppenförmigen Deckblättern. Man kennt etwa 40 Arten der Lepidodendren und standen sie demnach in dieser Beziehung den Siegelbäumen nach, aber sie hatten dafür, nach den aufgefundenen Ueberresten zu urtheilen, die weitaus zahlreichsten Individuen aufzuweisen und haben die Schuppenbäume daher den Urwäldern der Steinkohlenformation offenbar das typische Gepräge aufgedrückt. Zu den Lepidodendren gehörten auch die Stigmarien, die Wurzelstöcke der Schuppenbäume, mit weithin verzweigten Wurzeln, während die Lücken zwischen den Stämmen durch zahlreiche krautartige Farn ausgefüllt wurden, die zum Theil den Farnarten der Jetztzeit engverwandt sind. — Die Calamiten endlich ähnelten in ihrer äußeren Erscheinung sehr den heutigen Schafhalmen oder Equisitaceen, nur daß sie dieselben an Länge ganz gewaltig überragten; sie hatten gegliederte Stämme, die Glieder waren von feinen Längsrippen durchzogen.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Erdbeben. Wie berichtet wird, wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember im sächsischen Vogtland (Plauen, Auerbach, Langensfeld, Jorketa-Jorttis), sowie in einigen Orten Italiens ein Erdbeben verspürt.

— Die Insignien und Waffen Kaiser Friedrichs sind von Professor Albert Hertel im Auftrage der Kaiserin Friedrich, zu einem großen sinnbildlichen Stillleben vereinigt, auf einem Delgemälde dargestellt worden, und zwar liegt, wie wir jetzt näher beschreiben wollen, unter düster umwölktem Himmel der hermelinbesetzte purpurne Herrschermantel über eine mit brokatnem rothgoldigem Tuch bedeckte Tafel hingebreitet; auf ihm steht der blihende Goldhelm vom silbernen Adler gekrönt, Szepter, Marschallstab und Lorberkranz ruhen zur linken Seite; ein schwarzer Schleier weht tiefer im Hintergrund darüber hin. Zur Rechten des Helmes bilden dunkle Palmenzweige nach dem Fond hin den Abschluß des Ganzen. Weiter im Vordergrund liegen des Kaisers Reiterhandschuhe; der Pallastisch mit goldig glänzendem Gefäß lehnt an der Tafel. Die silberne Schärpe hängt unter dem Hermelinsaum des Mantels hervor. Halb bedeckt der Purpur ein Schriftstück von des Kaisers Hand, unterzeichnet Friedrich R. und Charlottenburg, 12. V., von dessen Inhalt man nur einzelne Worte lesen kann, wie „ein treuer König“ . . . „ihm Kraft zu diesem Zweck.“

— Studenten sind fidele Brüder. Dieser Tage wurde ein Mufensohn in Würzburg arreliert, weil er angeblich im Wasserbassin des königlichen Hofgartens Goldfische angelte. Damit hatte es aber folgende Bewandniß: Der betr. Student hatte Tags vorher am Main gefischt. Etwa 100 Schritte oberhalb stand ein Professionsangler, der mit steigendem Ingrimm bemerkte, wie sein Konkurrent alle 2 Minuten einen Fisch herausholte, während er nichts fing. Da übermannte ihn der Zorn und er lief zur Polizei, um den unbekanntem und wohl auch wohl unberechtigten Fischer anzuzeigen. Sofort erschien ein Diener der Gerechtigkeit. „Bitte, mein Herr, wollen Sie sich legitimiren!“ — „Jawohl,“ erwiderte der Angeredete, „Ich bin Student, hier ist meine Legitimationskarte.“ „Diese Karte,“ erwiderte der Schutzmann, „berechtigt Sie aber nicht zum Fischen, ich muß gegen Sie vorgehen.“ — „Pardon, so schnell schießen die Preußen nicht. Was wollen Sie denn von mir? Ich habe ja gar nicht gefischt!“ — „Was?“ fragte der Schutzmann verwundert, „der da oben hat Sie ja angezeigt und da halten Sie ja noch die Angel in den Main.“ — „Gewiß thue ich das, aber ich fische nicht.“ — „Nun, was machen Sie denn sonst?“ fragte der Schutzmann ärgerlich. — „Sehen Sie,“ sagte der Student, die Angel mit einem Fisch herauszuschleudern“

„ich wässere bloß meinen Hering.“ — Der Schutzmann betrachtete sich etwas verblüfft den Hering, begriff den Spaß und empfahl sich mit der Miene eines fröhlich Gefoppten. — Am andern Tage wiederholte der Student im Hofgarten dasselbe Gaudium, der Ober-Juzpektor, der gerade anwesend war, erblickte den Missethäter und dienstfertig ließ er den Schelm sammt seinem Geering arretilren. Man kann sich die folgende Scene und die Miene des Herrn Ober-Juzpektors denken. Die Geschichte erregt unter den Studenten die ungeheuerste Heiterkeit.

— Eine Bekanntschaft durch Herings-salat. Der berühmte schwedische Dichter Bellmann hatte einst eine Nacht durchschwärmt, trat daher in den „Källare“ (Keller-Restaurant) des Opernhauses in Stockholm ein, um sich Herings-salat, das wohlbekannte Mittel gegen Magenjammer geben zu lassen. Es war keiner zu haben, und Bellmann wollte eben verdrießlich fortgehen, als ein Mann, der in der Ecke saß, aufstand, ein Papier aus der Tasche hervorholte und den Dichter mit den Worten anredete: „Sie wünschen Herings-salat? Den trag ich immer bei mir.“ Entzückt von dem genialen Gedanken, das mächtige Mittel stets bei sich zu haben, umarmte Bellmann den Fremden — es war der Dichter Karel — und beide waren fortan die besten Freunde.

— Bestrafter Eigennutz. Folgende lustige Jagdgeschichte bringt der in Nauen erscheinende „Echo de l'Est“. Ein hiederer Landmann kam aus der Stadt und mußte auf dem Heimweg durch ein Gehölz. Plötzlich hörte er ein sonderbares Geräusch. Er forschte nach und entdeckte bald einen feisten Hasen, welcher mit dem Halse in einer Schlinge gefangen war. Ohne sich lange zu besinnen, nahm unser Bauer sein Schnupftuch aus der Tasche und band es fest an den einen Fuß Meisters Langohrs, welchen er für todt hielt. Er löste darauf hin die Schlinge. Doch auf einmal sprang der Hase auf und . . . fort war er mit sammt dem Tischtuch. Der Bauer machte ein sehr enttäushtes Gesicht, denn in dem einen Zipfel seines Schnupftuches hatte er, wie es dort Brauch ist, seine ganze Baarschaft eingeknüpft, im Ganzen fünf Zwanzig-Francsstücke. Wo wird nun wohl der Haase mit seinem Schatz hingeflohen sein.

— Im Pester high life ist eine Skandalprozeß in Sicht. Baron Niese-Stallburg erstattete gegen die Baronin Ladislaus Podmanitzky die Anzeige wegen Betruges, und wurde die Untersuchung bereits eingeleitet. Baroness Aranka Podmanitzky hatte einen Herzensroman mit dem Grafen Rehdey, welcher sich später als gewöhnlicher Schwindler entpuppte. Die Baroness wollte trotzdem von dem Schwindler nicht lassen und wurde geradezu gewaltfam getrennt und mit dem ungarischen Grafen Naday vermählt. Graf Naday starb vor acht Tagen. Als Mädchen kaufte Gräfin Naday von dem Baron Niese-Stallburg das slovonische Gut Kaptal. Nach Uebernahme der intabulirten Schulden sollte Baron Niese 5000 fl. baar und 40000 fl. auf den Besitz Marfi der Gräfin Naday erhalten, Baron Niese erhielt die 5000 fl. nicht, und bevor er noch die 40000 fl. intabuliren lassen konnte, ließ Baronin Ladislaus Podmanitzky beide Güter ihrer Tochter auf sich überschreiben, so daß die Gräfin Naday weder den Besitz hatte, noch der Verpflichtung nachkommen konnte. Baron Niese wurde von der Baronin einfach abgewiesen und dieser erstattete nunmehr die Betrugsanzeige.

— In Nürnberg wurden mehrere Familien am 1. Januar in große Trauer versetzt. — Auf dem Ludwigskanal brach das Eis ein und 7 Kinder im Alter von 14 bis 16 Jahren konnten nur als Leichen herausgeschafft werden.

— Theaterbrand. In Schottland (Kiskralby) brannte das vor zwei Jahren neu erbaute große Theater (1400 Personen fassend) vollständig nieder.

# Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins  
Kammgarn & Paletotstoffe,  
MILITAIR & LIVRÉE-  
TUCHE,

in  
grösster Auswahl,  
nur gediegenen Qualitäten  
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.